

# Corona und das Präventionsdebakel

## Wir brauchen eine neue Gesundheitspolitik

Stefan N. Willich

### Document type

Postprint (accepted version)

### This version is available at

<https://doi.org/10.17169/refubium-29835>

### Citation details

Willich, SN. Corona und das Präventionsdebakel: Wir brauchen eine neue Gesundheitspolitik. Frankfurter Allgemeine - Zeitung für Deutschland. March 12 2021. Available from: <https://www.faz.net/aktuell/wissen/forschung-politik/was-wir-aus-einem-jahr-corona-lernen-sollten-17234487.html> [Accessed 31st March 2021].

### Terms of use

This work is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International license: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

## **Corona und das Präventionsdebakel – Wir brauchen eine neue Gesundheitspolitik**

Stefan N. Willich, Direktor des Instituts für Sozialmedizin, Epidemiologie und Gesundheitsökonomie, Charité – Universitätsmedizin Berlin

Beim Untergang der Titanic starben über anderthalbtausend Menschen, wobei die Überlebenschancen von der jeweiligen Beförderungsklasse abhingen: Damals ertranken 38% der 1. Klasse Passagiere, 59% in der 2. Klasse und 75% in der 3. Klasse. Ursache war ein Eisberg - tödlich war der Klassenunterschied. Diese soziale Distinktion gilt, allen Bemühungen um gesellschaftlichen Ausgleich zum Trotz, im gesundheitlichen Bereich noch immer, und sie hat Auswirkungen auf Erkrankungsrisiken. Diese korrelieren oft mit sozioökonomischen Faktoren - vor allem Einkommen, Bildung, Berufstätigkeit. Diesbezüglich benachteiligte Personen haben ein deutlich höheres Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen, die in Deutschland für ungefähr 40% aller Todesfälle verantwortlich sind, und viele weitere Krankheiten. Auch COVID-19 ist - bislang erstaunlich wenig thematisiert - für sozial schlechter gestellte Bevölkerungsgruppen besonders bedrohlich, neben den bekannten hohen Risiken für die Älteren und Vorerkrankten.

Wichtig, um vielen Infektionen und auch chronischen Erkrankungen jetzt und in Zukunft entgegenzutreten, ist eine bessere gesundheitliche Vorsorge. Die Pandemie entlarvt die fehlende Prävention und Gesundheitsförderung als entscheidende Schwachstelle des deutschen Gesundheitssystems - mit dramatischen gesellschaftlichen Auswirkungen.

Die bekannten Infektionsschutzmaßnahmen haben eine unterschiedliche Relevanz: Am wirkungsvollsten sind Testen, Kontaktnachverfolgung, Isolierung und Quarantäne, gefolgt von Abstand halten, Schutzmasken, Verzicht auf Großveranstaltungen und Kontaktbeschränkungen, während der Schließung von Einzelhandel, Kitas und Schulen sowie Home Office eine geringere Bedeutung zukommen. Diese Unterschiede werden allerdings bei den aktuellen gesundheitspolitischen Maßnahmen wenig berücksichtigt, stattdessen erfolgen undifferenzierte Lockdowns mit gravierenden Nebenwirkungen für die Bevölkerung – auch hier wieder besonders in den schlechter gestellten Schichten: Ängste, Depressionen, pädagogische Schäden bei Kindern und Jugendlichen, häusliche Gewalt, eingeschränkte normale medizinische Versorgung sowie Arbeitslosigkeit und zunehmende Armut mit erheblichen gesundheitlichen Risiken.

Nach einem Jahr Pandemie ist die dringend notwendige strukturelle Stärkung für Prävention leider immer noch nicht erfolgt, hier einige Beispiele: Ein Jahr, nachdem im Frühjahr 2020 ein Schwellenwert von wöchentlich 50 Infektionen pro 100.000 vorgegeben wurde, ab dem der öffentliche Gesundheitsdienst mit Kontaktnachverfolgung überfordert sei, werden noch immer die gleichen (oder sogar noch niedrigere) Zielwerte vorgegeben. Das zeigt, wie unzureichend die Gesundheitsämter nach wie vor ausgestattet sind. Ein halbes Jahr nach Zulassung der Corona-Schnelltests im Herbst 2020 gibt es immer noch keine verpflichtende Nutzung für Besucher und Mitarbeiter in Alten- und Pflegeheimen, um die Hochrisikogruppe ihrer Bewohner zu schützen -

dementsprechend gibt es weiterhin besonders viele Corona-Todesfälle in diesen Einrichtungen. Die Corona-Warn App ist bisher weitgehend nutzlos und müsste dringend weiterentwickelt werden. Und schließlich sind die Verzögerungen der Impfprogramme katastrophal, weil mit vielen weiteren vermeidbaren Todesfällen und verlängertem Lockdown verbunden.

Auf dem Weg zur neuen Präventionskompetenz sind fünf Aspekte vordringlich wichtig:

#### 1. Investition in die Gesundheitsämter

Der Öffentliche Gesundheitsdienst gilt als das fachliche und organisatorische „Rückgrat“ für Prävention: Fall- und Kontaktnachverfolgung, Unterstützung bei Entwicklung und Etablierung von sicheren Hygienekonzepten, Zielgruppen-spezifische Aufklärung der Bevölkerung, Vernetzung untereinander sowie Zusammenarbeit mit den universitären Einrichtungen Sozialmedizin, Epidemiologie und Public Health bei Forschungsfragen und Evidenzbewertung. Eine temporäre Unterstützung der Gesundheitsämter durch Bundeswehr oder Aushilfskräfte war in den frühen Pandemiephasen hilfreich, aber entscheidend wäre eine massive Investition in die personelle und technologische Ausstattung des Öffentlichen Gesundheitsdienstes mit Vervielfachung der aktuellen Budgets.

#### 2. Bevölkerungs- und Hochrisikostrategien

Neben Initiativen für die Gesamtbevölkerung sollte Prävention und Gesundheitsförderung auch und vor allem jenen Gruppen angeboten werden, die besonders gefährdet sind. Konsequente Aufklärung und Zielgruppenorientierung ist entscheidend für den Schutz vulnerabler Personengruppen. In der aktuellen Pandemie betrifft das vor allem die älteren, vorerkrankten und sozioökonomisch schlechter gestellten Personen. Bei der Vorbeugung vieler chronischen Erkrankungen geht es um ausreichende Bewegung, vernünftige Ernährung, und weitere Kernaspekte eines gesundheitsbewussten Lebensstils.

#### 3. Digitalisierung

Die Pandemiekrise wurde durch einen unzureichenden Digitalisierungsstand verschärft. Gute Infrastruktur und Expertise für Digitalisierung ist eine Voraussetzung für ein modernes Gesundheitssystem. Eine systematische Datenerfassung und -analyse, die elektronische Krankenakte sowie telemedizinische Ansätze bei Diagnostik und Therapie (um nur einige Beispiele zu nennen) werden die Qualität, Kompetenz und Effizienz sowie den Zugang und die Reichweite der medizinischen Versorgung verbessern. Durch personalisierte Gesundheits-Apps können zudem individuelle Wünsche und Bedürfnisse berücksichtigt werden.

#### 4. Koordination und Leitung

Anstelle einer effektiven Abstimmung der (auf regionaler und individueller Ebene durchaus kreativen und wirkungsvollen) präventiven Initiativen gibt es in der Corona-Pandemie viel Konfusion, Chaos und Verunsicherung. Wichtig ist daher die Ergänzung des Öffentlichen Gesundheitsdienstes durch eine zentrale Organisation, die relevante Erfahrungen und wissenschaftliche Erkenntnisse bündelt und zur Verfügung stellt, Modelle für Verhaltens- und Verhältnisprävention entwickelt, Richtlinien und Qualitätsstandards definiert, grundlegende Schutzkonzepte erarbeitet einschließlich der Entwicklung und regelmäßigen „Stresstests“ von

Pandemieplänen, sowie Impfprogramme koordiniert als „Königsweg“ der Prävention. In Ergänzung des primär auf einem virologischen Fokus beruhenden Vorgehens, ist die nachhaltige Strategieentwicklung durch ein interdisziplinäres, auf Prävention ausgerichtetes Expertengremium erforderlich. Bei der Risikobewertung für bestimmte Bevölkerungsgruppen und Lebensbereiche ist entsprechende Fachexpertise hinzuzuziehen. Eine solche Koordinierungsstelle für Prävention und Gesundheitsförderung ist zwar einerseits politisch, im Sinne einer eminenten gesellschaftlichen Relevanz, zum anderen aber auch unpolitisch, da nachhaltige Prävention von den üblichen politischen Zeitläufen und Zyklen abweicht, oft längerfristig über Jahre und Jahrzehnte konzipiert werden muss, manchmal wie im Falle der aktuellen Pandemie allerdings auch sehr kurzfristig über Tage und Wochen. Unabhängig davon, ob eine solche Einrichtung als ein quasi „Präventionsministerium“, Bundesamt, öffentliche Stiftung o.ä. etabliert wird, geht es um transparente fachliche Beurteilung und Evaluation, politische Beratung und Abstimmung im nationalen und internationalen Kontext. Das „Rad muss nicht neu erfunden werden“, sondern wir könnten viel von der Präventionsexpertise anderer Länder lernen und übernehmen.

## 5. Kommunikation

Die richtige Vermittlung ist das vielleicht wichtigste Erfolgskriterium für Prävention. In der Corona-Pandemie hat ein autoritärer Duktus mit martialischer Wortwahl, Dramatisierung, Maßregelung und vielfältigen Drohgebärden von Anfang an zu einer massiven Ängstigung und Verunsicherung der Bevölkerung geführt. In Kombination mit grotesker Übertreibung (manchmal schien ein Schockeffekt durch eine an prognostizierte Infektions- und Todeszahlen angehängte Null geradezu beabsichtigt) und notorischen fachlichen Fehlern, beispielsweise dem sogenannten „Inzidenzwert“, der gar keine Inzidenz beschreibt, resultierte eine beispiellose und gefährliche Polarisierung in Politik, Medien und auch Wissenschaft. Wichtig wären dagegen die verantwortungsvolle, ermutigende Kommunikation „auf Augenhöhe“ mit der Bevölkerung, transparente Aufklärung, Stärkung des Vertrauens und Selbstvertrauens und die nachhaltige Verbesserung von Motivation und Alltagskompetenz. Verschiedene Zielgruppen werden durch unterschiedliche Ansprache und Personenzentrierung erreicht. Die oben erwähnte koordinierende Einrichtung sollte hier fachlich und rhetorisch den „Ton angeben“.

Jahrhundertlang war „cito, longe, tarde“ die Reaktion auf Epidemien, möglichst schnell und weit weg zu verschwinden und dort möglichst lange zu verbleiben – zumindest wenn man es sich leisten konnte. Im pandemischen Zeitalter ist dieser Ausweg nicht mehr möglich, weil fast simultan die ganze Welt betroffen ist. Bei kompetenter Prävention wäre dieser Ausweg nicht mehr nötig. Wir sollten die aktuelle Krise nutzen, für ein zukunftsorientiertes Gesundheitssystem mit einem neuen Fokus auf Prävention und Gesundheitsförderung. Damit können wir die aktuelle Pandemie und auch zukünftige souveräner bewältigen, denn gefährliche Krankheitserreger werden unseren Planeten immer wieder heimsuchen. Mit einer konsequenten, modernen Präventionsarbeit können wir viele, auch chronische Krankheiten und vorzeitige Todesfälle verhindern. Allem voran können wir die sozioökonomisch bedingten Unterschiede bei der gesundheitlichen Lebensperspektive verbessern. Wir brauchen eine neue Gesundheitspolitik, die Prävention in den Mittelpunkt stellt. ■